

Spangenberg Zeitung.

Anzeiger für die Stadt Spangenberg und Umgehung. Amtsblatt für das Amtsgericht Spangenberg

Er schein

wöchentlich 8 mal und gelangt Dienstag, Donnerstag und Sonnabend nachmittag für den folgenden Tag zur Ausgabe. Abonnementspreis pro Monat 1 G.-M. frei ins Haus, einschließlich der Beilagen "Wund und den Erdball", "Fröhliche Welt", "Land- und Hauswirtschaft", "Frauenwelt", "Unterhaltungsbeilage" und "Unterhaltung und Wissen".
Durch die Postanstalten und Briefträger bezogen 1,20 Mk.
Telegramm-Adresse: Zeitung.
Fernsprecher 27.



Anzeigen

werden die sechsgepaltenen 8 mm hohe (Weit) Zeile ober deren Raum mit 15 Bg. berechnet; auswärts 20 Bg. Bei Wiederholung entsprechender Rabatt. Reklamen kosten pro Zeile 10 Bg. Verantwortlichkeit für Platz, Datumsrichtigkeit und Beleglieferung ausgeschlossen. Zahlungen an Postkassentonto Frankfurt a. Main Nr. 20771.
Annahmehgebühr für Offerten und Auskunft beträgt 15 Bg. Zeitungsbeilagen werden billigt berechnet.

Druck und Verlag: Buchdruckerei Hugo Munzer. Für die Schriftleitung verantwortlich: Hugo Munzer, Spangenberg.

Nr. 139. Sonntag, den 18. November 1928. 21. Jahrgang.

Sieh nicht aus nach dem Entfernten,
Was dir nah liegt, mußt du tun.
Säen mußt du, willst du ernten,
Nur die fleißige Hand wird ruhn.

Von Woche zu Woche.

Randbemerkungen zur Zeitgeschichte.

Der Kampf um die erste Baurate für den Panzerkreuzer A ist entschieden. Der vom vorigen Reichstag gefasste Beschluß wird durchgeführt, d. h. der Kreuzer wird gebaut. An sich überwiegen im jetzigen Reichstag wohl die Gegner des Panzerschiffes. Nicht weil sie den Wehrgedanken verneinen, wohl aber aus technischen Erwägungen: sie halten einen 10.000-Tonnen-Kreuzer nicht für ein erfolgversprechendes Verteidigungsmittel. Wenn trotzdem die Mehrheit des Reichstags für das Panzerschiff gestimmt hat, so deshalb, um eine neue Regierungskrise zu vermeiden. Es ist Zeit, daß wir mit der Tradition der Wehrmachtstrips brechen! Mag der Panzerkreuzer notwendig oder überflüssig sein, eine Regierungskrise und eine Staatskrise wegen des Panzerkreuzers ist bestimmt nicht notwendig. Für derartige Experimente ist die Lage Deutschlands zu ernst und der Zeitpunkt zu ungünstig. Vorerst ist der Kampf beendet — nach einigen Savarien; wird er bei der Debatte über die zweite Rate wieder aufleben?

Während in Berlin wiederholt Präsidenten im Auge mar, verwehrt sie in Paris. Poincaré hat eine neue Regierung gebildet und von der Kammer mit 380 gegen 129 Stimmen — bei 133 Enthaltungen! — ein Vertrauensvotum erhalten. Wenn Poincaré sich bisher über die Lage seines Kabinetts getäußelt haben sollte, wird ihm diese Abstimmung Klarheit gegeben haben. Und dabei hat Poincaré während der Krise tatsächlich durchaus gut operiert. Er hat die linksgerichtete Briand-Gruppe zu 3/5 Proz. mit Ministerposten belohnt, er hat, um die Opposition zu schwächen, in eine einflussreiche Weiger rabineller Zeitungen in sein Kabinett aufgenommen, und trotzdem haben nur acht Radikale für Poincaré gestimmt und der Vorsitzende der Briand-Gruppe gegen Poincaré! Hat sich der Kurs Poincaré überlebt? Jedenfalls bläht die Linke zum Sammeln!

In dem außenpolitischen Teil seiner Regierungserklärung sprach Poincaré von „Notwendigkeiten“ zur Lösung der Reparationsfrage. Sollten sich die Verhandlungen trotzdem zerlagern, so meinte Poincaré, dann wolle Frankreich seine Hände in Unschuld bleiben. Wie die Dinge liegen, können die schwebenden Reparationsverhandlungen nur dadurch scheitern, daß Frankreich Forderungen stellt, die Deutschland niemals bewilligen kann. Mit einem Kleinsten und klaren Festhalten an irgendwelchen Summen, mit einem Hinüberweichen nach Washington und mit einem Zögern auf „P fänder“ ist hier nichts zu gewinnen. Paris muß den Willen haben, die Kriegsprobleme endgültig und gerecht aus der Welt zu schaffen. Und es muß Verständnis dafür haben, daß die deutsche Leistungsfähigkeit nicht überschätzt werden darf.

Die außenpolitische Lage Frankreichs ist heute nicht mehr so glänzend, wie im September in Genf. Wie es scheint, erinnert sich London daran, daß Amerika noch immer der mächtigste Staat der Welt ist. London möchte deshalb die Zustimmung Amerikas über die englisch-französischen Flottenverbrüderung wieder befechten. Verhandlungen zwischen England und Amerika dürften bereits im Gange sein. Auch hat man in London für nützlich, gegenwärtig einige Fremdbestimmungen der britischen Diplomatie sind offenkundig. Mit dazu beigetragen hat sicher auch die im Einverständnis mit der Hoover gehaltenen Rede Coolidges, in der der amerikanische Präsident den europäischen Militärführern einige derbe Wahrheiten sagte. „Amerika denkt gar nicht daran, die „Mittelschleusenbrücke“ und Gedenkreuzen über die „Panzerkreuzer“ auf den französischen Schlachtfeldern“ positionen zu lassen. Es hat kein Verständnis dafür, daß Frankreich wegen seiner Kriegsschulden zu

Washington Feter und Mordio schreit und über amerikanische Kriegsgewinne klagt, weil schließlich auch die Alliierten riesige Kriegsgewinne eingeheimt haben, an denen Amerika nicht beteiligt ist. Coolidge verweist z. B. auf den Raub der deutschen Kolonien und auf die Reichsagnahme des deutschen Privatigentums. Deutscherseits kann man diese Feststellungen Coolidges nur unterschreiben. Und wenn Coolidge sich weigert, amerikanisches Geld in europäischen Kriegen zu stecken, so ist das eine Politik, die zu durchkreuzen Deutschland keinen Anlaß hat!
Coolidges Abrechnung mit Europa ist nicht zugunsten der Alliierten ausgefallen. Aber es ist gut, daß Coolidge klar und deutlich gesprochen hat wie nie zuvor. Wenn auch Americas Friedensliebe nicht selbstlos ist, — Washington zieht den Dollar dem Was vor — so unterliegt es doch keinem Zweifel, daß Europa zuviel an den Krieg denkt und darüber die Ungerechtigkeiten des „Friedens“ von 1919 überieht. Ehe sich hier kein Stimmungswechsel vollzieht, eher kann auch ein amerikanischer Schuldenhaß an die Alliierten Europa nicht dem Frieden näher bringen. Europa und Amerika müssen zusammenarbeiten, wenn die Welt gefunden soll.

Die Tagung der Landgemeinden.

Die Kommunalfragen der Gegenwart. — Bedeutung und Aufgaben der Selbstverwaltung. — 1929 ein Notjahr deutscher Finanzpolitik!

Auf der gemeinsamen Tagung des Deutschen Landgemeindetags und des Verbandes der preussischen Landgemeinden in Berlin überbrachte Minister Erzzeinski die Grüße der preussischen Regierung.

Staatsminister Erzzeinski kam dann auf die Auflösung der Gutsbezirke zu sprechen und betonte dabei, die Aufhebung sei jetzt im allgemeinen wohl durchgeführt. Der schwierigste Teil, die Auseinandersetzung, werde jedoch noch bevor. Das Innenministerium werde dafür Maßnahmen herausgeben, die nicht schematisch reglementiert, sondern für typische Verhältnisse Anregungen zur gütlichen Verständigung geben sollen. Der Minister ging dann auf die Verwaltungsreform ein, die die wichtigste Aufgabe der kommenden Landtagession sei. Dabei sei keineswegs daran gedacht, zugunsten der Landkreise das Eigenleben der Einzelgemeinden zu töten. Am Schluß seiner Rede gab der Minister bekannt, daß der Deutsche Landgemeindetag gegen die Neuregelung des Ein gemein d e r c h t e s Einspruch erhoben habe mit der Begründung, das Gesetz sei verfassungswidrig. Er begrüße es, daß nun der Staatsgerichtshof eine letzte Entscheidung zu treffen habe, müsse es aber ablehnen, die weitere Aufhebung der Gutsbezirke bis zur Entscheidung des Staatsgerichtshofes auszusparen.

Reichskanzler a. D. Dr. Luther behandelte die Frage der Verfassungs- und Verwaltungsreform. Er führte aus, Verwaltungsreform sei keine lediglich technische Angelegenheit. Sie müsse zu einer Neuentwicklung der Selbstverwaltungskräfte führen. Sie müsse eine starke Reichsgewalt schaffen und wesentliche Teile der öffentlichen Aufgaben den Selbstverwaltungskörpern übertragen. Die Überwindung des Dualismus Reich und Provinzen bleibe die Voraussetzung jeder Reichsreform. Für die Durchführung der Reform fände uns keine unbegrenzte Zeit mehr zur Verfügung.

Ueber den Finanzausgleich sprach in Vertretung des Reichsfinanzministers

Staatssekretär Dr. Popitz. Dem dringend erforderlichen Finanzausgleich, so erklärte Dr. Popitz, stünden heute noch große Schwierigkeiten im Wege. Eines dieser schwierigen Probleme sei die Erdblösung der Reparationsfrage.

Die Forderung der Reichsregierung sei von größtem Einfluß auf die Verteilung der Ausgaben und Einnahmen zwischen Ländern und Gemeinden. Vor der endgültigen Lösung des Finanzausgleichs müsse aber auch das Problem der Neugestaltung der staatlichen Verhältnisse in Deutschland gelöst sein, die Verteilung der Zuständigkeiten auf die verschiedenen Glieder des Reichs. An eine endgültige Lösung des Finanzausgleichs sei demnach in absehbarer Zeit nicht zu denken, in dieser Übergangszeit, seien nur Zwischenlösungen möglich, die aber so gefunden werden müßten, daß sie nicht den Weg zur Endlösung verperrten. Das Jahr 1929 werde ein Notjahr sein, wie wir es seit der Staatsliquidierung nicht erlebt hätten.

Der Vorstand des Deutschen Landgemeindetags, Landrat a. D. Dr. Gerete,

legte die Stellung der Landgemeinden zu den wichtigsten kommunalen Problemen der Gegenwart dar. Nach seinen Ausführungen fordern die Landgemeinden die Stärkung und Festigung des kommunalen Selbstverwaltungsrechtes. Die Entwicklung müsse zentralisierend sein, sie müsse Vereinfachung, Ersparnis und Selbstverwaltung fördern. Der Gedanke einer reichsgerichtlichen Regelung des Gemeindeverfassungsrechts sei zu schematisch. Die Schaffung einer kommunalabteilung im Reichsministerium des Innern sei zu begriffen. Die Landgemeinden müßten ohne Rücksicht auf ihre Einwohnerzahl bei den Veranlagungen in den Steuerausschüssen mit beschließender Stimme vertreten sein. Notwendig sei ferner eine Verringerung des Aufbringungsmaßstabes der Schulkassen. Die Übertragung über- und zwischenkommunaler Aufgaben an die Landkreise dürfe nur im Einverständnis mit den beteiligten Gemeinden, notfalls durch Anrufung eines paritätischen Schiedsgerichts erfolgen. Der Landrat dürfe als Leiter des Landkreises im Interesse der kommunalen Selbstverwaltung nicht mehr, wie bisher, vom Staate ernannt, sondern er müsse von der Vertretungskörperschaft des Kreises gewählt werden.

Mit einem Schlußwort des Bürgermeisters Esberg-Kreuzthal wurde die öffentliche Rundgebung geschlossen. Am Sonnabend tagten der Deutsche Landgemeindetag und der Preussische Landgemeindetag in geschlossener Sitzung.

Siedlung und Kirche.

Grenzlandtagung des kirchlich-sozialen Bundes. — Ein Vorkennnis zu verstärkter Siedlungsarbeit.

Der kirchlich-soziale Bund hielt in Schneidemühl eine Grenzlandtagung ab, die insbesondere der Siedlungsfrage gewidmet war. D. M. u. M. hielt eine Morgenandacht. Pastor Junke-Schneidemühl forderte eine engere Verbindung mit dem Westen, um geeignete Siedler zu gewinnen. Der Leiter der Siedlerberatungsstelle der Gesellschaft für innere Kolonisation Brüderrich behandelte die Frage der Mitarbeit der Kirchen und führte aus, Aufgabe der Kirche sei es, die Landbevölkerung für die Sache der inneren Siedlung zu gewinnen. Den Tätigsten müßten die Wege zur Siedlung gewiesen und geebnet werden. Eine weitere Aufgabe liege in der Beeinflussung der öffentlichen Meinung und der Vertreter in den Parlamenten.

Es müsse mit aller Macht darauf hingewirkt werden, daß durch die Bereitstellung von langfristigen Krediten die von den Siedlern aufzubringende Anzahlung so weit ermäßigt werde, daß eine Siedlung in großem Maßstabe durchgeführt werden könne. Grundlegend sei aber, daß überhaupt der Landwirtschaft eine Existenzmöglichkeit gewährt werde, die ihrer Bedeutung für das gesamte Volkstleben entspreche. Das Gebiet östlich der Elbe sei altes Siedlungsgebiet. Nur großzügige Siedlung könne einen Grenzschutz nach Osten sichern.

Professor Dr. von Diecke-Jena betonte, der Dauerefolg aller Siedlungen könne nur in dem wirklichen Selbstwerden und Einwurzeln der Siedler in der neuen Heimat beruhen. Es sollten keine künstlichen Einbruchgebiete inmitten der einer anderen Konfession angehörenden Bevölkerung geschaffen werden.

In der Aussprache wurde u. a. auch noch die Notwendigkeit einer Landarbeiter s i e d l u n g neben der bäuerlichen Siedlung betont. Den Abschluß der Tagung bildete eine eindrucksvolle Rundgebung unter dem Thema: Siedlung und Kirche.

Dabei wurde einstimmig eine Entschließung angenommen, in der es heißt: „Die Teilnehmer der Grenzlandtagung des kirchlich-sozialen Bundes evangelischer Frauen und Männer aller Stände und Parteien aus allen Gauen Deutschlands sind erschüttert von der Not deutschen Volkstums an der Südgrenze des Reiches. Die Landflucht und die Anziehungskraft der Großstadt einerseits, das Nachdrängen volkstümlicher Volkstums andererseits gefährden deutsche Kultur und deutsche Wirtschaft in den am dünnsten besiedelten Provinzen. Weitgehende Siedlung von deutschen Bauern und Landarbeitern sind das einzig brauchbare Mittel in diesem uns bedrohenden Not-

wehrhaft. Wir fordern, daß die Siedlungsbe-
mühungen verstärkt werden und erwarten von dem
Epiwille aller deutschen Volksgenossen, daß sie mit
uns für eine Gelerdigung der wirtschaftlichen, sozialen
und kulturellen Voraussetzungen eintreten. Die Vor-
aussetzung für eine Derabsetzung der Anzählungen müs-
sen geschaffen, die Renten verbilligt werden. Bei der
Handelsvertragverhandlungen mit Polen muß an-
Ziel die Erhaltung einer leistungsfähigen Landwirt-
schaft unverändert festgehalten werden. Staatsgemein-
schaftspflege, gefördert aus allen Ständen, besonders
auch durch die Kirchen, muß in Dorf und Mittelstadt
die Heberlegenheit der deutschen Kultur sicherstellen."

Die „Vestris“-Katastrophe.

Trägt der Kapitän die Schuld?

Nach den bisherigen Feststellungen wurden von
dem Unglücksdampfer „Vestris“ insgesamt 60 Passa-
giere, darunter 12 Frauen, aber keine Kinder, und 150
Mannschaften gerettet. Wahrscheinlich sind 45 Mann
Besatzung und 69 Passagiere, darunter 27 Frauen und
13 Kinder ertrunken. Die Untersuchung ergab bisher,
daß die vier Zoll über Wasser liegende Kohlenlager-
alle an der Steuerbordseite, um sechs Zoll geöffnet
war und das Wasser infolge der hohen Dünung se-
hr schnell eindrang, daß das Schiff sich sofort scharf nach
Steuerbord neigte. Das Feuer in den Kesseln wurde
durch das Wasser ausgelöscht.

Der Kapitän hätte spätestens am Sonntag vormit-
tag EDS-Nuse auszuweisen müssen, tat dies aber erst
am Montag vormittag, wenige Stunden vor dem Un-
tergang des Schiffes. Man nimmt an, daß der Kap-
itän ertrunken ist. Die Fragen, wie das Schiff mit
offener Luke, die in Hoboken amtlich hätte versiegelt
werden müssen, ausfahren konnte, und wie es möglich
war, daß die EDS-Nuse so spät ausgedockt und die
Rettungsboote undicht waren, bedürfen noch der Auf-
klärung.

Insgesamt sind im Zusammenhang mit dem Un-
tergang der „Vestris“ nunmehr fünf Untersuchungen
im Gange: Eine durch den Generalkonsulamt für den
New Yorker Bezirk, eine durch das Wirtschaftskom-
itee des amerikanischen Senats, eine durch die Be-
fizer der „Vestris“, eine zur Nachprüfung der Ur-
sachen des Unterganges durch das britische Handelsmin-
isterium und schließlich eine Untersuchung zur genauen
Feststellung der mit dem Untergang zusammenhängen-
den Tatsachen durch den amerikanischen Inspektions-
dienst für Ueberseeschiffe.

Schubertfeier in Wien.

„Eine große Manifestation für die Einheit aller
Deutschen.“

In Wien fand im Rahmen der Schubertfeier eine
Festversammlung des Deutsch-Oesterreichischen Städte-
bundes statt, an der die bisher eingetroffenen Ober-
bürgermeister aus Deutschland teilnahmen.

Der Bürgermeister von Wien, Seitz, begrüßte die
Erichenen mit warmen Worten und wies auf die ge-
meinnamen Schicksale der Deutschen im Reich und in
Oesterreich hin. Das deutsche Volk habe im letzten
Nahkampf gelernt, ein hartes Schicksal zu tragen. Die
Deutschen im Reich, in Oesterreich und die, welche
unter Fremdherrschaft lebten, hätten es verstanden, wie-
derbeizufinden, was vernichtet war.

Der Bürgermeister kam auf Schubert zu sprechen
und gedachte in warmen Worten des großen Sängers
festes im Sommer, das er als einzig große Manifesta-
tion für die Einheit aller Deutschen, für die Lebens-
traut und für die Zukunftshoffnungen und für den

geschlossenen Willen, ein einiges Deutschland im-
lung in der Gegenwart werden im Lande nicht verändere-
Man solle nicht in Exzessiven denken. Redner hielt fest, daß
keine Partei, keine sozialdemokratischen Antrag die Zusim-
mung vertragen werde. Es handle sich hier nicht um die
frage der Wehrhaftigkeit allgemein. Unser Land und be-
sonders unsere Schmar würden verteidigt nicht allein durch
militärische Maßnahmen, sondern dadurch, daß ein ge-
sundes Volk in sozialer Fortschritt, wirt-
schaftlicher Kraft und kultureller Lebendigkeit seine
besten Kräfte entwickeln könne.

Abg. Dr. Werth (Ztr.) weist auf die Fraktionslösung
des Zentrums und führt aus: Unsere geistige Fraktions-
lösung war eine der denkbarbesten der letzten Jahre.
Früher hatten wir das Gegenüber von Regierungspar-
teien nur bei dieser Maß durch die heutige Regierung
verloren. Im Interesse der deutschen Demokratie ist eine
Beseitigung derartiger Dinge eine Unmöglichkeit. (Beifall)
Zustimmung in der Mitte.) Wir haben uns aufrichtig
um dieses Staates willen gegenseitig gelobt, daß ein zweites
Mahl wie der geistige ein Mißtrauensvotum in Form
eines Antrages aus der Mitte zur Folge haben wird.
(Große Bewegung.) Die deutsche Außenpolitik muß im
Namen des Rechts dem deutschen Volk durch Arbeit die
nationale Freiheit verschaffen. Wir bitten Sie (zu den
nationalen Fraktionen) uns hier zu folgen, daß mit der Ab-
schaffung der Anträge das Problem des Reichstages
von der politischen Plattform verschwindet. Mit die Ver-
einigung nicht möglich, dann ist es besser, wenn die Kräfte
heute zum Ausdruck kommt. (Zustimmung beim Zentrum.)

Unheilbotschaft vom Aetna.

Ein neuer Krater am Vernichtungswert.
Im Hauptquartier der Hilfsleistungsmassnahmen
in Giarre herrscht große Aufregung. In der Beobach-
tung verbreitete sich das Gerücht, daß sich am Hang
des Aetna 50 Meter von Raca entfernt bei Niso ein
neuer Krater gebildet habe. Bei Anbruch des Morgens
lag bereits die Bestätigung der Unheilbotschaft vor.
Aus dem neuen Krater strömte mit ziemlicher Ge-
schwindigkeit feurig-flüssige Lavamasse und vernichtete
ausgedehnte Feinkulturen, die bisher von der Tätig-
keit des Aetna verschont geblieben waren. Mächtige
Wolken schwebten aus neue Erhebungen, die bisher un-
berührt geblieben, von dem Lavastrom bedroht werden.

Panzerkreuzer wird gebaut.

Die Debatte im Reichstag beendet. — Der sozialdemo-
kratische Antrag auf Vaucaufstellung abgelehnt.

— Berlin, den 16. November 1928.
Die gestrige Rede des sozialdemokratischen Abge-
ordneten Wels hatte noch ein Nachspiel. In der
Kreisen der Deutschen Volkspartei und des Zentrums
glaubte man, die Rede mit der Zugehörigkeit der Sozial-
demokratie zur linken Koalition nicht in Einklang
bringen zu können. In den dann abgehaltenen Fraktions-
sitzungen kam eine starke Mißstimmung über das Aus-
treten des sozialdemokratischen Führers zum Ausdruck.
Es schien fast, als sollte der Panzerkreuzer noch eine
entscheidende Rolle in unserem innerpolitischen Leben
spielen. Das Reichskabinett hielt am Donner-
stag und Freitag Kabinettsitzungen ab, um über die
neue Lage zu beraten. Mehrere Minister übten an den
Ausführungen des Abgeordneten Wels scharf Kritik.
„Als wann das Plenum des Reichstages wieder zusam-
mentrat, konnte die drohende Krise als abgemindert an-
gesehen werden. An der Ablehnung des sozial-
demokratischen Antrags war am Freitag nicht mehr
zu zweifeln.

Als erster Redner kommt heute Abg. Brüninghaus
(D. Vp.) zu Worte. Redner erklärt, der Abg. Wels hätte
gerne keine Rede gehalten, wenn er nicht hätte. Er
hatte seinen Unternehmern in der Reparations-
frage gegenüberzutreten, gingen wir daran, durch Anträge
die weder aus ethischen, noch allgemein politischen
Gründen zu rechtfertigen seien, eine Spaltung in das Volk
auszulösen. Dieses Verfahren könne verhängnisvolle
Folgen haben. Wenn etwa durch das Vorgehen der Sozial-
demokraten schwere Konflikte innerer Natur ausbrechen
und unsere Stellung gegenüber dem Reparationsproblem ge-
schwächt werden sollte, dann falle die Verantwortung auf
die Antragsteller zurück. Die Erklärung des Abg. Wels,
daß der Reichstag an die Beschlüsse des vorigen Reichs-
tags nicht gebunden sei, mache den Parlamentarismus un-
möglich. Der sozialdemokratische Antrag bedeute die Er-
richtung einer Zisterne der Unbereitschaft mit rückwärtiger
Kraft. In dem sozialen Rahmen, den uns der Verfallener
Vertrag gelassen hat, müßten wir unsere Landesverteidi-
gung ausbauen, um das Mißtrau der Friedensstörer zu er-
höhen. Redner wendet sich dann gegen die Behauptung, daß
der neue Kreuzer keinen Geschwärt habe. Ganz unmo-
glich sei es, soziale Fragen mit Angelegenheiten na-
tionaler Notwendigkeit irgendwie zu verbinden.

Abg. Semmer (Dem.) erklärt, die Rede des Abg. Wels
habe den Eindruck erweckt, als ob die sozialdemokratische Par-
tei im schärfsten Gegensatz zum Kabinett stehe, sie habe eine
scharfe parlamentarische Verwirrung hervor-

gerufen. Der Redner wurde im Lande nicht verändere-
Man solle nicht in Exzessiven denken. Redner hielt fest, daß
keine Partei, keine sozialdemokratischen Antrag die Zusim-
mung vertragen werde. Es handle sich hier nicht um die
frage der Wehrhaftigkeit allgemein. Unser Land und be-
sonders unsere Schmar würden verteidigt nicht allein durch
militärische Maßnahmen, sondern dadurch, daß ein ge-
sundes Volk in sozialer Fortschritt, wirt-
schaftlicher Kraft und kultureller Lebendigkeit seine
besten Kräfte entwickeln könne.

Abg. Dr. Werth (Ztr.) weist auf die Fraktionslösung
des Zentrums und führt aus: Unsere geistige Fraktions-
lösung war eine der denkbarbesten der letzten Jahre.
Früher hatten wir das Gegenüber von Regierungspar-
teien nur bei dieser Maß durch die heutige Regierung
verloren. Im Interesse der deutschen Demokratie ist eine
Beseitigung derartiger Dinge eine Unmöglichkeit. (Beifall)
Zustimmung in der Mitte.) Wir haben uns aufrichtig
um dieses Staates willen gegenseitig gelobt, daß ein zweites
Mahl wie der geistige ein Mißtrauensvotum in Form
eines Antrages aus der Mitte zur Folge haben wird.
(Große Bewegung.) Die deutsche Außenpolitik muß im
Namen des Rechts dem deutschen Volk durch Arbeit die
nationale Freiheit verschaffen. Wir bitten Sie (zu den
nationalen Fraktionen) uns hier zu folgen, daß mit der Ab-
schaffung der Anträge das Problem des Reichstages
von der politischen Plattform verschwindet. Mit die Ver-
einigung nicht möglich, dann ist es besser, wenn die Kräfte
heute zum Ausdruck kommt. (Zustimmung beim Zentrum.)

Abg. Bredow (Wirtsch.) begründete den Antrag, den
Panzerkreuzerbau auszuweisen und ein auf längere Sicht ab-
gestelltes Bauprogramm vorzulegen.

Nach Ausführungen der Abg. Treher (Nat. Soz.), Dr.
Bendhanien (Chr. Nat. Bauernp.) und Dr. Fehr
Wauern) nimmt Abg. Breitscheid (Soz.) das Wort. Red-
ner bestritt, daß es der Sozialdemokratie mit dem An-
trag nicht ernst gewesen sei. Redner führt fort: Wir haben
auch die politischen Konsequenzen überlegt und legen die
sichere Erwartung, daß es keine Anzahn geben wird, die
sich dem Volke des neuwählten Reichstages nicht hat.
Was zur Sache zu sagen war, hat gestern mein Parteifreund
Wels gesagt. Wir haben keinen Anzahn, davon irgend
—noas zurückzunehmen. Die sozialdemokratische Partei sei
kegennic jeder Aufstellung, aber innerhalb der Grenzen
des Verfallener Vertrags bereit, das zu tun, was in An-
sicht der bestehenden internationalen Zustände zur Sicher-
heit des Reiches notwendig ist. Es habe aber der sozial-
demokratischen Partei obflig ferngelegen, den anderen Par-
teien das Verständnis für die sozialen Dinge abzu-
sprechen.

Vor dem Ende der Stillelegung?

Erklärungen Welfs im Reichstags-Ausschuß. — Man
erwartet eine vorläufige Einigung über die Wieder-
aufnahme der Arbeit.

Unter dem Vorzich des Abgeordneten Effer be-
schäftigte sich der sozialpolitische Ausschuß des Reichs-
tags erneut mit den ihm vom Plenum überwiebenen
Anträgen zu dem Kampf in der Metallindustrie.
Reichsarbeitsminister Welf führte auf Grund seiner
persönlichen Eindrücke im Nachredner aus, daß das
Verhältnis der Parteien zueinander noch ein überaus
gespanntes sei. Er sehe im Augenblick keine
Lösung der Differenzen, doch seien die Fäden nicht
abgerissen. Der Regierungspräsident Bergemann habe
die Parteien noch einmal zu sich gebeten. Die
Hauptschwierigkeiten lägen in der Frage, ob sich eine
Zwangsvereinbarung lasse, die die Wiederaufnahme der Ar-
beit ermögliche, ohne daß die Reichstagen damit schon
endgültig erklärt sein sollten. Auf Arbeitsbereitschaft
schöne in eine endgültige Lösung Neigung zu bestehen.
Die Arbeitnehmer dagegen schienen einer Einlösung
abgeneigt, doch seien die Verhandlungsstände nicht ab-
gerissen. Zum Schluß betonte der Minister, es be-
stehe die Möglichkeit — er wolle nicht sagen Wahr-
scheinlichkeit — eine Grundfrage zu finden, auf der sich
die Parteien über eine vorläufige Wiederaufnahme
der Arbeit einigen könnten.

Der grosse Karner

ROMAN WOLFGANG MARKEN



UNTERBERECHTIGTES SCHUTZ DURCH VERLAG
OSKAR MEISTER, IN WERDAU (SAX)

(26. Fortsetzung.)

„Meine Herren!“ fuhr Karner fort. „Ich habe ein Kohle-
berflüssigungswert in großem Ausmaße gebaut. Es wird
in wenigen Wochen zu arbeiten beginnen. Ich verbrauche
in meinem Werk täglich fünfzigtausend Tonnen Kohle und
habe für das Werk bereits vier Millionen Tonnen Kohle
angekauft. Ihre Halben werden bald verschwunden sein.
Mein Kohleberflüssigungswert soll nicht das einzige in
Deutschland sein. Ich will mit Ihnen zusammen in den
Kohlegebieten noch eine ganze Reihe solcher Werke bauen,
die alle, vermöge meines Chromes, in der Lage sein werden,
so billig zu produzieren, daß Benzin zum Beispiel für etwa
die Hälfte des Weltmarktpreises lieferbar sein wird. Sie
sämten volles Vertrauen zu mir haben und mir glauben,
daß sich tausend Möglichkeiten aus meiner Erfindung ent-
wickeln werden, an die man früher nicht gedacht hat. So
manches, was früher unrentabel, teuer war, ermöglicht mein
Strom, der fast nichts kostet. Ihre Kohle wird also das
gleiche Aktivum der deutschen Volkswirtschaft bleiben, viel-
leicht wird es ein noch stärkeres werden. Das, meine Herren,
sage ich Ihnen zu Ihrer Beruhigung. Ich werde Sie, sobald
mein Werk arbeitet, zu mir bitten, und die Tatsache, daß ich
um die Hälfte des Preises verkaufe, wird Sie überzeugen,
daß alles stimmt. Herr Storm-Naugardt kennt die näheren
Einzelheiten. Sehen Sie sich mit ihm in Verbindung.
Schließen Sie sich zusammen und bauen Sie gemeinsam
Werke zur Verflüssigung der Kohle. Herr Storm-Naugardt
besitzt die Baupläne meines Wertes und kennt die Fabrika-
tionsmethode in allen Einzelheiten. Es ist kein Geheimnis
dabei. Die Fabrikation ist rentabel nur möglich mit meinem
Ertom. Aus diesem Grunde habe ich auch keine Sorge, daß
das Ausland sich meine Fabrikationsmethode zunutze machen
könnte. Also, meine Herren, Sie werden im Bergbau eine
Bauffe nicht kennen lernen, sondern ich hoffe eine beispiellose
Hauße. Vor Jahren hat die deutsche Industrie einen Fehler
gemacht. Sie hat sich vom Weltidtrufst bilden lassen und auf
die Ausnutzung der Erfindung zur Verflüssigung der Kohle
erzichtet. Diesen Fehler werden wir diesmal nicht wieder

machen, selbst dann nicht, wenn der Weltidtrufst dabei zu-
grunde geht.“

Damit schloß er seine sachlichen, fast nüchternen Aus-
führungen.

Die Wirkung auf die versammelten Bergherren war aber
eine gewaltige. Mit heißen Köpfen saßen sie im Saale und
redneten im Geiste aus, welche Möglichkeiten, Zukunftsp-
erspektiven dem Bergbau winkten.

Bald brach minutenlanges stürmischer Beifall los.

Dann nahm Herr Thyrmosen wieder das Wort. Der Vor-
sitzende war noch tief erregt, als er zu sprechen begann.

„Herr Karner! Ich danke Ihnen im Namen des Berg-
baues und verpönde Ihnen, daß der Bergbau restlos mit
Ihnen gehen wird. Ihr Werk ist durch die geniale Meister-
leistung der Auswirkungen ihrer Erfindung auf die deutsche
Volkswirtschaft noch größer geworden, und wir alle glauben,
daß jetzt Deutschland wieder den Platz an der Sonne erobert,
der einem Lande gebührt, das einen Karner hervorgebracht
hat.“

Die begeisterten, herrlichen Worte zündeten. Die Ver-
sammlung erhob sich mit einem Ruck und feierte Karner.
Dann gab der Vorsitzende dem Generalsekretär der anglo-
amerikanischen Bergunion, einem großen, breitschultrigen
Mann mit harten, verbissenen Zügen, das Wort.

„Wer ehe der Engländer, Mister Croter, zu sprechen
began, hatte sich Karner erhoben und rief laut und scharf in
den Saal:

„Ich protestiere dagegen, daß Mr. Croter in dieser Ver-
sammlung ehrenwerter Männer spricht.“

Der Engländer wurde blaß bei diesen Worten.

Im Saale war alles aufgereg. Bestürzt saßen die
Versammelten sich an.

Der Vorsitzende Thyrmosen war fassunglos.

Croter hatte sich jetzt gefaßt. Er rief Karner zu: „Mit
welchem Rechte wollen Sie mir das Sprechen verbieten?“

Totenstille trat nach den in hartem Deutsch gesprochenen
Worten des Engländers ein.

Unter atemloser Spannung antwortete Karner:
„Mit dem Rechte eines anständigen Menschen. Sie haben
unter anständigen Menschen nichts zu suchen. Wenn Sie
nicht binnen vierundzwanzig Stunden Deutschland verlassen
haben, dann werde ich die Angelegenheit, die Sie kennen,
den deutschen Gerichten übergeben.“

Die Worte des großen Erfinders trafen. Croters Antlitz
wurde blaß. Dann verstaute er Würde zu martieren, sagte
ein paar Worte zu dem Vorsitzenden . . . und verließ den
Saal.

Wie verhaßt sah die Versammlung da. Dann brach ein
minutenlanges Lärm los.

Karner aber sah scheinbar unberührt. Die Fragen
schwirrten an sein Ohr, aber er schwieg.

Als sich der Lärm etwas gelegt hatte, nahm der Vor-
sitzende, noch ganz verwirrt, wieder das Wort.

„Würden Sie uns Aufklärung geben, Herr Karner. Wir
müssen nach Ihren Worten Ungeheuerliches vermuten.“

„Erzählen Sie mir diese Aufklärung, meine Herren,“ bat
Karner. „Sagen Sie froh, daß ich gesund vor Ihnen stehe.
Die vergangene Nacht bin ich diast am Jensteits vorbeig-
gegangen.“

Bei seinen Worten erschauerten alle. Sie ahnten den
Zusammenhang.

Um die Mittagstunde bereits wurde Karners Rede in der
Versammlung der Bergherren durch Ertrablätter bekann-
gegeben.

Die Meldung über Karners Kohleberwertungsverfahrens
schlag wie eine Bombe ein.

Staunen, Freude, Bestürzung erweckte sie.
Ganz Deutschland horchte auf.

Die Welt fuhr zusammen, und besonders in Amerika war
die Bestürzung am stärksten. Man wußte, um was es ging,
fühlte, daß Deutschland in der Lage war, Amerika eine
seiner stärksten wirtschaftlichen Waffen aus der Hand zu
schlagen.

Noch am gleichen Tage trat der Weltidtrufst in Newpork
zusammen, um über die neue Situation zu beraten.

Der Präsident des Trusts referierte ausführlich über
Karners Erfindung und seine mutmaßliche Auswirkung und
sah dann auf Karners Kohleberwertungsverfahrens zu
sprechen. Er beschönigte nichts, wolle die Zukunftsaussichten
eher schlechter denn besser.

Der Aufsichtsrat des Trusts war entseßt.

Ohne Diskussion wurden dem Präsidenten Rost die Voll-
machten zur Verhandlung mit Karner erteilt.

„Amerika wird vielleicht seine ganze politische Macht in
die Waagschale werfen müssen, um zu erreichen, daß eines der
stärksten Aktiven der amerikanischen Volkswirtschaft erhalten
bleibt,“ sagte Rost.

Im Zentralhotel in Berlin.

Kurz nach dem Diner wurde Hallenbach Fürst Michailoff
gemeldet. Hallenbach sah erstaunt auf die Karte und fragte
den Kellner:

(Fortsetzung folgt.)

Aus der Heimat

Spangenberg, den 17. November 1928.

Die Weihnachtszeit kommt.

Die nahe Weihnachtszeit gibt sich jetzt außerordentlich deutlich kund. In den Werkstätten aller Handwerker wird seit Wochen Weihnachtsarbeit hergestellt, zum Teil ist man mit den Aufträgen längst fertig und erledigt nur noch die Nachbestellungen. Der Verkauf der Weihnachtartikel an die Nachbestellungen, geht aber erst ungefähr sechs Wochen vor dem Fest an. Von diesem Zeitpunkt an steigt die Nachfrage unablässig, um in den letzten acht Tagen seine Höhe zu erreichen, die bei Geschäftsinhabern wie Angefehlten so gemächliche Geschäfte weckt.

Man freut sich über den Andrang der Kaufleute, über die schönen Einnahmen, muß sich aber bis zur Erschöpfung anstrengen und spürt das noch, wenn die Feiertage vorüber sind. Die Hinweise darauf und die Bitten, doch rechtzeitig einzukaufen, haben ihre Wirkung nicht ganz verfehlt, und besonders hat man sich der Erwägung nicht ganz verschließen können, daß man beim früheren Einlaufen ja die größere und bequemere Auswahl habe. Im allgemeinen dürfte es jedoch leider bei dem Brauch bleiben, bis kurz vor Festbeginn zu überlegen, was man schenken soll, und im letzten Augenblick den endgültigen Entschluß zu fassen.

Und doch, wie verführerisch sind schon jetzt die Schaufenster! Man kann sich von dem Anblick nicht lösen, und hat einer noch keinen Begriff von dem, was er schauen soll, so wüßte er dagegen sofort zu sagen, was er geschenkt haben möchte. Auch in den Anzeigen werden hübsche und passende Weihnachtsgeschenke empfohlen. Man liest es mit Aufmerksamkeit und notiert sich das eine und das andere. Die Anzeigen sind die Wegweiser für alle, die sich mit Speckte plagen, sie helfen ihnen auf die richtige Fährte.

Das Weihnachtsfest macht Arbeit und Kopfzerbrechen, aber es ist immer zu gewesen und deshalb doch ein Fest der Freude gewesen, es hat immer viele Wünsche unerfüllt gelassen, aber dessen ungeachtet hat man es doch jedesmal gern wieder herannahen sehen. Bald werden auch die Wälder ihre Tannen und Fichten senden, mit ihrem frischen Grün, ihrem harzigen Duft. Und nehmen wir uns einen solchen Waldenort in uns Haus, fühlen wir, wie nahe wir dem schönen und bedeutungsvollsten unserer Feste auch schon wirklich sind, und empfinden das Glück, es mit unzerbrochenem Lieben nach althergebrachter christlicher Sitte feiern zu können.

Mütterberatung Dienstag, den 20. 11. 1928, 9 Uhr in der alten Schule (Kirchplatz Nr. 130). Alle Mütter mit Säuglingen und Kleinkindern sind eingeladen. Beratung unentgeltlich.

Abchiedsfeier. Der Christliche Verein junger Männer mußte am Donnerstag wieder einmal seine Mitglieder zu einer Abschiedsfeier zusammenrufen. Bruder Groß, der über 1 Jahr als treuer und gerechter Vetter dem Verein vorausgegangen, nahm Abschied, um in Fernorten weiter tätig zu sein. Kreisplarrer Schmitt widmete dem Scheidenden herrliche Worte des Lobes und Dankes und alle Mitglieder nahmen rühmigen Abschied von ihrem lebhaften Führer. Als Nachfolger wurde Bruder Rau gleichzeitig eingeführt.

Abzug der Luftbarkeitssteuer vom Einkommen. Die Luftbarkeitssteuer kann vom Einkommen abgezogen werden. Ein für alle von der Luftbarkeitssteuer betroffene Personen oder Kreise sehr wichtiges Urteil fällt vor kurzem der Reichsfinanzhof. Als der Berliner Gastwirt G. zur Einkommensteuer für das Jahr 1925 herangezogen wurde, verlangte er, daß die von ihm entrichtete Luftbarkeitssteuer in Abzug gebracht werde, da sie zu den Werbungskosten zu rechnen sei. Mit diesem Einspruch hatte G. zunächst keinen Erfolg. Dagegen erkannte das von ihm anerkannte Finanzgericht dahin, daß von dem abgezogenen Einkommen des Besondereinführers noch 1360 Mk. Luftbarkeitssteuer in Abzug zu bringen seien. Dieser Entscheidung trat der Reichsfinanzhof im Prinzip bei, indem er auch seinerseits annahm, daß die Luftbarkeitssteuer abzüglich sei. An die Stelle der Luftbarkeitssteuer ist demnach die Vergnügungssteuer getreten.

Vortrag. Eine wichtige Veranstaltung findet am morgigen Sonntag, nachmittags 2.30 Uhr im Gasthaus Esh. Weisel statt. Herr Lehrer Hermann von der Deutschen Bau- und Siedlungsgemeinschaft, e. G. m. b. H. in Darmstadt wird in einem aufklärenden Vortrag Allen, die den Wunsch nach Befreiung der Wohnungsverhältnisse, einen Einblick in Zweck und Ziele der Gemeinschaft und über den Bau von Eigenheimen mit zinslosem Gelde geben. Der Eintritt ist frei. (Siehe Inserat).

Unfallversicherung. Das Reichsversicherungsamt, Abteilung für Unfallversicherung hat am 28. 9. 28 seinen Erlaß herausgegeben, der in vielen Kreisen einen freudigen Widerhall finden wird. Er lautet: „In den letzten Jahren sind mehrfach Fälle vorgekommen, in denen die Ablehnung von Ansprüchen aus der Unfallversicherung wegen Ablaufs der Anmeldefrist als Härte empfunden worden ist. Das Reichsversicherungsamt sieht sich deshalb veranlaßt, auf seinen in mehreren Rekrutentreibungen auch schon des öfteren vertretenen Standpunkt hinzuweisen, daß die Vorschriften der §§ 1546 und ff. der RVO. die Versicherungsleistungen vor unbegründeten Ansprüchen nicht aber ein Mittel sein sollten, die Verfolgung berechtigter Ansprüche zu erschweren. Es wird demnach den Versicherungsanstalten förmlich empfohlen, im Hinblick der Versicherungsleistungen förmlich einzuweisen, in denen der Anspruch selbst einwendig ist oder in denen doch wenigstens eine

Nachprüfung im Feststellungsverfahren geboten erscheint, den Einwand des Rechtsverlustes infolge Zeitablaufs nicht erheben.“

Kino. Wie schon in letzter Nummer berichtet, läuft morgen in den hiesigen Kinospielen ein Film, der für Jung und Alt sehr zu empfehlen ist. „Geschick“ bringt es der Verfasser des Romans, nach dem der Film bearbeitet wurde, fertig zu schildern, wie ein Vater, der sein Leben lang von früh bis spät arbeitet, der sich alles entsagte, um seinem Sohne eine bessere Erziehung zu schaffen wie die seinige, nachher belohnt wird. Und doch kennt der Vater keinen Lohn. Durch aufopfernde Liebe bringt er den Sohn zur Reue. Dessenlitt wird der Film durch volle Befugung der Rüge belohnt.

Aus Spangenberg's Geschichte. In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts befanden sich 2 Schulzimmer in dem alten Schulgebäude (jetzt: Kirchplatz Nr. 128), das später zur Wohnung für 2 Lehrer eingerichtet wurde; das 3. Lehrzimmer war in dem alten Rathaus zu finden. Als dieses abgebrochen wurde und die Zahl der Schulkinder zunahm, mußte zur Erbauung eines neuen Schulhauses beschritten werden. Das neue Schulgebäude wurde in den Jahren 1837-1838 neben dem alten Schulgebäude bei der Kirche errichtet und am Sonntag, den 5. Mai 1839 feierlich eingeweiht. Das Gebäude, das heute die Bezeichnung Kirchplatz 130 führt, enthielt 5 Schulräume. Im Jahre 1842 wurde des Wachstums der Schülerzahl wegen ein 4. Lehrer angestellt. Diese 4-klassige Volksschule, aus 2 Oberklassen und 2 Unterklassen bei Trennung der beiden Geschlechter bestehend, war im Jahre 1880 noch vorhanden.

Die Wetterlage. Der intensive Luftaustausch zwischen warmer Süd- und kälterer Nordluft auf dem Ocean hat dort eine noch kräftigere Störung entwickelt, deren Vorderrand unser Gebiet bereits am heutigen Tage noch erreichen wird. Wiederm wird die Verfrachtung des Luftaustausches zunächst zu erheblichen Niederschlägen führen. Darüber hinaus bedingt die weit nach Süden entwickelte Druckverminderung in Mitteleuropa die Annäherung kälterer Luftmassen aus dem Norden. Die Entwicklung dieser Kaltwetterlage zu Beginn der kommenden Woche wird dann wahrscheinlich.

Wahlungen. Bei der hier stattgefundenen Wahl zur Industrie- und Handelskammer Kassel wurde Fabrikbesitzer G. Braun von den Wahlberechtigten in den Kreisen Notenburg und Wethungen einstimmig wiedergewählt. Die Wahlberechtigung war recht regie.

Schwärze. In dem Anwesen des Landwirts Karl Henning in dem benachbarten Oberhene entstand auf unbestimmte Ursache Feuer, das den Holzschuppen und die Stallungen in Asche legte. Die Ortsfeuerwehr rettete das Wohnhaus durch ihre Tätigkeit.

Niederkaufungen. Vormittags kießen ein Last- und ein Personnenwagen auf der Straße zwischen Nieder- und Oberkassungen zusammen. Dabei wurden beide Wagen erheblich beschädigt, auch die Führer erlitten leichtere Verletzungen.

Speele. In der hiesigen Papierfabrik wurde ein Maschinenführer von der Walze einer Papiermaschine erschlagen, wobei ihm ein Arm ausgeklügel wurde. Jedoch gelang es ihm noch, den Stütz zu zerbrechen, wodurch ein schweres Unglück dank seiner Geistesgegenwart verhindert wurde. Der Verletzte mußte nach Auflegung eines Notverbandes noch zu später Nachtstunden mit dem Krankenauto in das Krankenhaus zu Hamm-Münden überführt werden.

Kinderra. Ein hier beschäftigter Arbeiter, der zum Holzhaufen in den Wald geschickt worden war, wurde, da er am Abend nicht zurückkehrte, gesucht. Eine Streifenfand im Walde Handwerkszeug, Nuchtaf und das mitgenommene Essen umher der Arbeitsstelle auf. Von dem Vermissten fehlt jede Spur. Ob ein Unglück oder ein Verbrechen vorliegt, kann vorläufig nicht gesagt werden.

Aus Stadt und Land.

Eisenbahnunglück bei Schwärze. Auf dem Bahnhof in Schwärze d. a. fuhr ein Güterzug auf einen dort haltenden Personnenzug auf. Die Maschinen beider Züge wurden stark beschädigt, ebenso mehrere Güterwagen, die entgleisten. Vlt. Niemandes des Personnenzuges wurden leicht verletzt. Eine Frau trug einen Hüftgelenksbruch davon. Die übrigen Verletzten erlitten hauptsächlich Kopfwunden, weil sie bei dem Zusammenstoß gegen die Fenster geschleudert wurden, deren Scheiben zerplatzten. Die Ursache des Zusammenstoßes ist auf falsche Weichenstellung zurückzuführen.

Zufuord an einem zehnjährigen Mädchen. An der Landstraße zwischen Maue nheim und Barger in Baden wurde die Leiche des zehnjährigen Töchterchens eines Polizeibediensteten aus Mannheim gefunden. Das Kind war erstickt worden. Die Untersuchung ergab, daß ein Zufuord vorliegt. Der Täter, der 20 Jahre alte Arbeiter Stäck konnte verhaftet werden. Er ist gefänglich.

Ein Feuerwehmann verbrannt. In Mannheim im Brau in dem Lagergebäude des Vereins Deutscher Eisfabrikanten im Industriefabrik ein Brand aus, der sich mit großer Schnelligkeit ausdehnte und in den großen Kopro- und Deslastvorräten reiche Lagerung fand. Nach mehreren Explosionen in den Koprolagern lösterten die Umfassungsmauern des Lagergebäudes ein. Der 24 Jahre alte Berufsfeuerwehmann Schlichter, der mit zwei Kameraden in einen verqualmten Raum vordringen war, um dort zu löschen, brach trotz der Rauchdünge bewußtlos zusammen. Während es seinen beiden Kameraden gelang, sich zu retten, kam er selbst in den Flammen um. Das Lagergebäude brannte bis auf die Grundmauern nieder. Der Schaden ist sehr beträchtlich.

Paralytismus in Kist. Einige Schülerinnen aus dem Internat des Anceums der „Schwestern vom armen Kinde Jesu“ in Kist sind an Paralytismus erkrankt. Die Krankheit soll durch eine vor kurzem aus dem Saargebiet gekommene Hausangestellte eingeschleppt worden sein. Auf Anordnung des Kreisarztes ist das Anceum geschlossen worden, um eine weitere Ausbreitung der Krankheit zu verhindern. Wie zur Anfrage mitgeteilt wurde, handelt es sich bei allen Erkrankungen nur um leichte Paralytismusfälle, so daß zu ernstlichen Besorgnissen kein Anlaß vorliegt.

Ein Kind von Motten angegriffen. In Bremerhaven wurde in der Grabenstrasse, die zu den ältesten Stadtvierteln gehört, in dem es von Motten wimmelt, einem zweijährigen Kinde nachts von Motten der Arm zerfleischt. Das Kind liebt noch karl. Man hofft jedoch, daß man es am Leben erhalten kann.

Um Heines Kopf. Der Bandit Heine ist in Kitzburg zum Tode verurteilt; seine Revision ist verworfen worden. Sein Schicksal liegt jetzt bei der bayerischen Staatsregierung, der ein Gnabengesuch des Verurteilten zugegangen ist. Auch ohne Gnabengesuch muß bei dem vorliegenden Todesurteil die Landesregierung darüber entscheiden, ob sie von ihrem Regalrecht Gebrauch machen will. Heine selbst soll sich sehr ruhig und verschlossen in sein Schicksal fügen, obwohl man den Eindruck hat, daß er auf seine Begnadigung hofft. Es herrscht die Ansicht, daß die bayerische Regierung ihre Entscheidung bis zur Eröffnung der Verhandlungen des Reichstags über die Todesstrafe zurückstellen wird.

„Ad bin Jesus Christus“. In Leonding in Oberösterreich trat nachts ein völlig unbekleideter Mensch in das Bahnhofsrestaurant und sagte: „Ad bin Jesus Christus, ich weiß von jedem Eisenbahnunglück, und ich halte jeden Zug auf.“ Dann verjagte der Eindringling, eine Weiche umzustellen, die für einen schon gemeldeten Zug festgemacht war. Nun entspann sich ein Kampf zwischen dem Beamten und dem Fremden, der den Bahnhofsarbeiter auch daran hinderte, zu telephonieren. Erst nach drei Stunden wurde der Beamte durch zufällig vorbeikomende andere Eisenbahnbeamte befreit. Der Eindringling ist ein Schwerverbrecher, der vor Jahren einen Polizeibeamten niedergeschossen hatte, wegen auftretenden Fersimus in einer Heilanstalt untergebracht worden und von dort geflohen war.

Der Raub der Flotte.

Zum 10. Jahrestag der Auslieferung der russischen Kriegsschiffe an die Alliierten.

Am 18. November 1918 war die Entscheidung über die deutsche Flotte gefallen. Im Artikel 23 des Waffenstillstandsvertrages hieß es: „Die Kriegsschiffe der deutschen Hochseeflotte, welche die Alliierten und Vereinigten Staaten bezeichnen, werden sofort abgegriffen und alsdann in neutralen Häfen oder in deren Ermangelung in Häfen der alliierten Mächte interniert.“

Bei der hinterhältigen Politik der Feinde war es klar, daß sich keine neutralen Häfen finden würden, und die obigen Bedingungen gingen auf einen glatten Raub der deutschen Flotte aus. Am 18. November wurde die Ausfahrt der Flotte festgesetzt: Nachdem sich die Schiffe gesammelt hatten, verließen sie den Jadebusen. Zum letzten Male wurde die deutsche Kriegsflagge gesetzt! Am 19. November, es war ein sonniger Herbsttag, ging es in die Nordsee. Voran 5 Panzerkreuzer: Seebild, Möltke, Hindenburg, Derfflinger und v. d. Tann, dann folgte das 4. und 3. Geschwader, geführt von „Friedrich der Große“, anschließend die kleinen Kreuzer und Torpedoboote. Bei sinkender Sonne wurde Helgoland zum letztenmal gegrüßt, dann ging es mit bitteren Gefühlen englandwärts. Auch diese Fahrt kostete noch Opfer. Das Torpedoboot „V. 30“ lief auf eine Mine. Zwei Mann wurden getötet, drei verwundet. Am 21. November 8 Uhr war die Verbindung mit dem Feinde hergestellt. Alle englischen Schiffe waren geledet. Der Feind wollte nicht an die Entwaffnung des Siegers vom Sager aal glauben und fürchtete noch einen heimtückischen Ueberfall. Um 4 Uhr kam der Funkpruch: „Die deutsche Flotte ist niedergebunden und darf ohne Erlaubnis nicht wieder gefahrt werden.“

Das war der deutschen Flotte schwarze Stunde. Am 21. Juni 1919 wurde die Schmach getilgt: die deutschen Matrosen besetzten die Kriegsschiffe bei Scapa Flow!

Sport-Ecke.

Fußball.

Am morgigen Sonntag treffen sich auf dem hiesigen Platz die beiden 1. Mannschaften von Spangenberg und Eichenkruth. Letztere Mannschaft ist uns noch unbekannt, weshalb eine Voraussage nicht möglich ist. — Vorher spielen um 1.30 Uhr die Jüd. von Spangenberg und die 1. Mannschaft von Waldappel.

Handball.

Morgen beginnt endlich die Spielserie. Spangenberg hat das 1. Spiel in Frielendorf gegen die dortige Mannschaft. Die Einstellung ist in diesem Jahre neu geregelt und zwar sind die Baumannschaften in verschiedene Gruppen zu je 3 Mannschaften eingeteilt. Bei der Auscheidung um den Gaumeister treffen sich später die Gruppenmeister. Wir hoffen, daß unsere 1. Mannschaft an den Auscheidungskämpfen teilnehmen kann.

Auflösung des Silberräffels

aus der letzten Sonntag-Nummer.

1. Kino, 2. Mhabarber, 3. Esilau, 4. Immentorf, 5. Soldau, 6. Großvater, 7. Umhang, 8. Teeglas, 9. Entenei, 10. Veltzeit, 11. Brauhausplatz, 12. Gierpung, 13. Radau, 14. Schnabel, 15. Diemerode.

Kreisgut Ebersdorf — Burgstischule.

Es spricht sich rum

daß man bei **Meier Goldschmidt** die schönste und reichhaltigste Auswahl in sämtlichen **Kurzwaren** und **Besatzartikeln** zur **Schneiderei** findet.

Kommen Sie selbst und überzeugen Sie sich von der Reichhaltigkeit meines Lagers und Preiswürdigkeit sämtlicher Artikel.

Kaufhaus Goldschmidt

Die **VERLOBUNG** unserer Tochter **Irmgard** mit dem Forstschul-Oberlehrer **Herrn Fritz Jütte** geben wir hiermit bekannt

Rektor Rüppel u. Frau
Olga, geb. Jacob

Weiterode, den 17. Nov. 1928
bei Bebra

Irmgard Rüppel
Fritz Jütte

Verlobte

Weiterode
bei Bebra

Spangenberg
bei Kassel

Schutz

vor Uebersteuerung bietet
nur richtige

Buchführung

Handwerk und Gewerbe beginnen am 1. Januar.

Sachgemäße Ausführung und Vertretung bei allen Behörden bietet zu billigsten Beiträgen die

Kreisbuchstelle Melsungen

Kreislandbundeshaus
Nähere Auskunft u. Anmeldungen jederzeit.

1 Rattenpaar

hat jährlich 860 Nachkommen.

1 Ratte

frisßt jährlich 37 Kg. Brot.

860 Ratten

fressen jährlich 600 Ztr. Brot. Jede Ratte trägt Millionen von Bakterien, oft gerade der gefährlichsten Krankheitsüberträger, mit sich.

Vernichten Sie diesen unnützen und gefährlichen Fresser und lassen Sie sich bei der Auswahl eines passenden Mittels beraten in der

Apotheke in Spangenberg.

Für die anlässlich unserer Silberhochzeit erwiesenen Aufmerksamkeiten sagen wir auf diesem Wege

herzlichen Dank.

Spangenberg, den 17. Nov. 1928

Konrad Entzeroff u. Frau

Deutsche

Bau- und Siedlungsgemeinschaft.

e. G. m. b. H., Darmstadt.

„Eigenheime durch zinsloses Geld.“

Hierüber spricht an Sonntag, den 18. Nov., nachmittags 2½ Uhr im Gasthose „Zur Stadt Frankfurt“

Herr Lehrer Hermann aus Borken.

Um pünktliches Erscheinen wird gebeten.

Ihre Augenuntersuchung kostet Sie bei mir nichts!



Auf meinem Augen-Prüfapparat können Sie Ihre Augen auf Ihre Sehkraft prüfen und dann eine genau passende Brille bei mir haben. Auch

* Kassen-Brillen *

können bei mir entnommen werden. Ferner am Lager Thermometer und alle optischen Artikel.

Friedmanns'
Uhren u. Goldwarenhandl.
Spangenberg.

Spangenberg Lichtspiele

Spangenberg Marktplatz

Sonntag, d. 18. November abends 8³⁰ Uhr



Unsere Kinder lieben Bücher

Ein Volksstück aus dem Spreewald. 7 Akte.

Außerdem:

Reise mit Weile

Lustspiel in 2 Akten.

Ufa-Wochenschau

Jugendliche haben Zutritt!

la. Kasseler Musik.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 18. November 1928.

24. Sonntag nach Trinitatis.

Gottesdienst in:

Spangenberg.

Vormittags 10 Uhr: Pfarver Münch aus Malsfeld.

Eibersdorf.

Nachmittags 1 Uhr: Pfarver Münch

Sankelrode

Vormittags 10 Uhr: Lesegottesdienst.

Christliche Vereine.

Montag abend 8 Uhr Filmvorführung in der Kirche „Von

Webel nach Ostafrika“. Eintritt 20 Pf.

Donnerstag abend 8 Uhr: Christlicher Verein junger Männer.

Freitag abend 8 Uhr: Bläserchor.

DRUCKSACHEN liefert preiswert **H. MUNZER**